

Sonntagspredigt

30. August 2009, 22. Sonntag im Jahreskreis LJ B

Hört nicht nur das Wort, handelt danach!

Lesungen: Dtn 4,1-2.6-8 / Jak 1,17-18.21b-22.27 / Mk 7,1-8.14-15.21-23

Es ist immer leichter, einen guten Rat zu erteilen, als sich selbst daran zu halten. Eine Freundin von mir sagte regelmäßig zu den Schülern beim Sozialkompetenztraining: Der beste Spieler auf dem Platz ist selten der Trainer! Da ist was dran! Mancher Rat ist eher ein Ratschlag – und häufig zeugt der Rat nur davon, dass einer etwas besser weiß, nicht aber, dass es in seiner Lebenspraxis auch tatsächlich eingepflanzt ist. Der Hl. Benedikt kennt diese Erfahrung und empfiehlt daher dem Abt, sich mehr durch das auszuzeichnen was er und wie er etwas tut und so Vorbild zu sein – als durch viele kluge Worte (RB 2,12: „Er mache alles Gute und Heilige mehr durch sein Leben als durch sein Reden sichtbar.“)

Als Christ zu leben – und hier predigt sich der Prediger wieder einmal selbst – fordert ein gehöriges Maß an Authentizität. Ich muss echt sein, wahrhaft, authentisch. Die Menschen merken das. Wie oft hab ich schon den Spruch gehört: „Die reden in der Kirche doch immer das Gleiche. Die reden von der Liebe, aber dann schmeißen sie Leute raus, schließen Frauen vom Priesteramt aus als wären sie Menschen zweiter Klasse...“ – in der Tat. Die Kirche muss sich selbst hinterfragen lassen, wie authentisch sie ist, ob Botschaft und das Schaffen der Boten übereinstimmt. Es ist sinnlos, Gott mit den Lippen zu verehren, einen liturgischen Formalismus an den Tag zu legen, jede Handlung genau festzulegen, aber den Menschen in ihren wirklichen Nöten nicht nahe zu sein. Das ist Heuchelei! Es ist Falschheit, Gesetze zu erlassen und andere durch Paragraphen einzuengen, aber selbst alle Freiheit der Welt auszuschöpfen. Das gilt auch für die Wirtschaft, für die Politik. Man kann nicht Wasser predigen und Wein trinken. Menschen, die so etwas tun, verdienen harte Kritik und Menschen, die so etwas schmerzhaft erleben, haben Recht, wenn sie sich enttäuscht abwenden.

Gewiss, in allen Sozialgemeinschaften menschtelt es. Aber das darf die Missstände nicht legitimieren. Daher stellt sich vielmehr die Frage: Wie kann ein alternativer Entwurf aussehen? Wie gelingt authentisches Christsein heute?

Das Buch Deuteronomium bildet den Grundstock dafür. Zunächst einmal sollen wir uns alle miteinander an die Gebote Gottes halten. Sie sind Wegmarkierungen zur Orientierung, wir können uns an ihnen entlang hangeln wie Bergsteiger am Seil, das am Felsen vorbei gespannt ist. Die „Weisheit“ und die „Bildung“ vor den Augen der Völker – also auch dem kritischen Blick der Außenstehenden – besteht zunächst darin, dass wir selbst leben, was wir als unsere Richtschnur verkünden. Aber warum sollen wir uns an Gebote halten? Die Bibel antwortet sehr schlicht: Weil Gott uns

nahe ist! Weil Gott uns nahe ist. Wo wir als Kinder erlebt haben, dass die, die uns nahe waren – unsere Eltern – echt waren, Vorbilder waren, da haben wir aus dem Vertrauen heraus das Verhalten kopiert und imitiert.

Das zweite ist die Erfahrung, die geradezu psychologisch im Brief des Jakobus formuliert ist: „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst!“ – Es gibt nichts Schlimmeres, als sich eines Tages eingestehen zu müssen, dass wir uns ein Leben lang (oder über weite Strecken) selbst etwas vorgemacht haben. Lebenslügen – das ist wohl das passende Wort. Wir enttäuschen andere, aber vor allem erliegen wir selbst einer Selbst-Täuschung. Nein, der Schmerz des Selbstbetruges heißt am Ende: ich habe mein Leben vertan! Und wer will das schon?

Und das Evangelium rundet den Gedanken des authentischen Christseins ab: Wenn ich ganz in mir wohne („habitare in se“ sagt der hl. Benedikt), dann kann von außen kommen was will, es wird mich nicht umwerfen, es wird mir nichts schaden. Aber wo ich labil und innerlich unsicher bin, wo alles wackelt wie ein Kartenhaus, da haben äußere Einflüsse auf mich große Macht und schließlich verändert sich mein Inneres, so dass ich in der Tat im Innern meiner Selbst „unrein“ bin, d.h. ein Trugbild aufbaue oder mich dem Bösen zuwende. Hier gilt das Sprichwort: „Außen hui, innen pfui!“

Noch einmal: Die Basis sind die Gebote Gottes als Wegmarkierungen, weil Gott uns nah ist, weil wir ihm vertrauen. Sich selbst nicht zu betrügen, aber auch nicht die anderen, sondern ganz in mir zu sein – muss mein Anliegen sein. Auf diese Weise kann ich den Versuch starten authentisch Christ zu sein. Für mich gilt dabei ganz persönlich: Bei allem was ich sage und mache, ich muss immer noch am nächsten Tag in den Spiegel schauen können!

Es gilt das gesprochene Wort.

© RMM 28.8.2009